

Das Judentum und dessen alte und große Geschichte gehört für Heidegger nicht in die Geschichte des Seins, die nur das abendländische Denken von den Frühen Griechen bis zu Hegel und Nietzsche und die neuzeitlich-gegenwärtige Wissenschaft und moderne Technik umfaßt, welche letztere für Heidegger charakterisiert sind durch das „*rechnende Denken*“, in dem Martin Heideggers Denken eine große Gefahr für die Menschheit sieht.

Der vom Herausgeber unscharf und mißverständlich geprägte Begriff des „*seinsgeschichtlichen Antisemitismus*“ in bezug auf die wenigen Sätze über die Juden führt zu der unheilvollen *Verwirrung*, daß das *seinsgeschichtliche Denken als solches antisemitisch sei*.

Heidegger hat auch nicht „eine Zeitlang so gedacht“, wie der Herausgeber formuliert, nämlich so wie in den auf das Judentum bezogenen Sätzen. Wenn man derartig pauschal formuliert, meint der Leser und Hörer, Martin Heidegger habe in der Zeit dieser Sätze auch in seinen philosophischen Abhandlungen ‚so‘, also antisemitisch gedacht, was völlig unsinnig ist. Daß das seinsgeschichtliche Denken in seinem inneren Gefüge und Aufbau überhaupt nichts von einer antijüdischen Haltung einschließt, bezeugen die sieben großen seinsgeschichtlichen Abhandlungen von 1936 bis 1944, die mit den „Beiträgen zur Philosophie“ beginnen und mit den „Stegen des Anfangs“ enden.

## **5. Warum es in Martin Heideggers seinsgeschichtlichem Denken keinen Antisemitismus geben kann**

Das allein Entscheidende für den Umgang mit den Juden-bezogenen Textstellen aus den Notizbüchern ist dies: der Geist dieser fraglichen Textstellen findet sich auch nicht als Spur in den grundlegenden Texten des seins- oder ereignisgeschichtlichen Denkens der sieben großen Abhandlungen. Kein einziger ereignisgeschichtlicher Begriff aus diesen Abhandlungen zeigt einen Bezug zu so etwas wie einem Antisemitismus. Die großen Abhandlungen habe ich Satz für Satz nicht etwa nur gelesen, sondern *so* gelesen, daß ich jeden einzelnen Satz aus seinem sachlichen Quellgrund oder Wurzelgrund nachvollzogen habe. Dieser Quellgrund ist das Wesungsgeschehen der Wahrheit des Seyns. Heideggers Einsicht in die Wesung der Wahrheit des Seyns ergab sich und ergibt sich für ihn aus dem Einblick in die Geschichtlichkeit dessen, was er auf seinem fundamentalontologischen Denkweg als transzendental-horizontal aufgeschlossene Erschlossenheit qua Wahrheit des Seins phänomenologisch aufgewiesen hat. Aus diesem immanenten Wandel des fundamentalontologischen Ansatzes in den seinsgeschichtlichen Ansatz ergeben sich alle seinsgeschichtlichen Grundbegriffe, so wie diese erstmals in den „Beiträgen zur Philosophie. (Vom Ereignis)“ eingeführt und in den folgenden Abhandlungen modifiziert und ergänzt werden. Hegel denkt die Geschichtlichkeit des absoluten Geistes, beginnend mit der Sinnlichen Gewißheit, und Heidegger denkt die Geschichtlichkeit der Wahrheit des Seyns, beginnend mit dem Anklang der Wahrheit

des Seyns bis zur Gründung der Wahrheit des Seyns und darüber hinaus zu den Zukünftigen und zu dem Gott im Ereignis.

Alles das bewegt sich und hält sich auf einer total anderen Besinnungsebene als der zur Alltäglichkeit gehörende Antisemitismus jeglicher Spielart. Schon allein deshalb kann die antisemitische Ebene, welcher Spielart auch immer, *nicht* in die ereignisgeschichtliche Besinnungsebene eindringen. Daher ist also völlig klar, daß Antisemitisches für das Denken der seinsgeschichtlichen Besinnungsebene ganz und gar irrelevant ist.

Um zu dieser Einsicht zu kommen, bedarf es keiner großen Untersuchungen, keiner Re-Lektüre der Schriften Martin Heideggers, sondern nur eines gut ausgebildeten philosophischen Vermögens des Krinein und des Urteilens. Über beides verfügt Peter Trawny nicht, und deshalb schwafelt er begriffs- und urteilsschwach von Heideggers Antisemitismus in seinem Denken.

*Also, zwischen den fraglichen Stellen aus den Notizbüchern und Heideggers seinsgeschichtlichem Denken besteht kein innerer Zusammenhang.*

Wenn man zu Recht zwischen rassistisch bedingtem Antisemitismus und konfessionell motiviertem Antijudaismus unterscheidet, dann gehören jene fraglichen Textstellen in den Notizbüchern weder zum einen noch zum anderen. Wozu gehören sie aber dann? Sie gehören lediglich zu Heideggers privater politischer Anschauung, die er allerdings mit dem seinsgeschichtlichen Begriff des „*rechnenden Denkens*“ überformt. Doch durch diese *nachträgliche* begriffliche Überformung wird nicht etwa der seinsgeschichtliche Quellgrund nun seinerseits „antisemitisch“. Wenn Heidegger vom rechnenden Denken des Finanz- und Wirtschaftsjudentums spricht, dann bilden diese Sätze keinen systematischen Baustein des in sich systematisch gefügten Ereignisdenkens – das zu meinen, ist der riesengroße Fehler von Trawny und allen, die ihm nachtröten.

Der im Dritten Reich zur politischen Landschaft gehörende Antisemitismus hat zwar letztlich seine Herkunft aus dem konfessionell motivierten Antijudaismus des 19. Jahrhunderts.

*Also: wir müssen strengstens scheiden (krinein) zwischen den Juden-bezüglichen Textstellen aus den Notizbüchern und dem reinen philosophischen Ereignisgeschichtlichen Denken, das von sich aus keine Affinität zu irgendeinem Antisemitismus hat!*

Zu dieser Scheidung muß jeder Leser der veröffentlichten Schriften gelangen, wenn er diese Schriften wirklich aus ihrem tiefsten Grunde heraus denkend nachvollzogen hat.

Während meines intensiven Studiums der Schriften Martin Heideggers bin ich niemals auf antisemitische und nationalsozialistische Spuren im Denken Martin Heideggers gestoßen. Ich brauche mich nicht noch einmal an die Lektüre dieser Schriften zu begeben, um nach derartigen Spuren Ausschau zu halten.

Sollte die Grundhaltung des Vorstandes der Martin Heidegger-Gesellschaft (vor 2015) darin bestehen, daß vorerst untersucht und diskutiert werden müsse, ob Hei-

deggers »Antisemitismus« für sein Denken relevant sei oder nicht, dann sähe ich mich gezwungen, aus dem Kuratorium und aus der Gesellschaft auszutreten, nicht aber aus Protest gegenüber dem Denker Martin Heidegger, sondern aus Protest gegen eine solche unsichere Haltung gegenüber dem Denken Martin Heideggers. Die Mitglieder der Gesellschaft und auch die großartigen Repräsentanten der Wiener Daseinsanalytischen Gesellschaft verdienen eine klare philosophische Position zum Denken Martin Heideggers. Denn es geht in der Gesellschaft nicht um die Privatperson, sondern allein um das *Denken* dieses Denkers. Für mich besteht *philosophisch kein Klärungsbedarf mehr*, was meine vorstehenden Ausführungen klar zum Ausdruck bringen.

*Meine entschiedene Haltung zu dieser Frage bedeutet keine Reinwaschung Martin Heideggers, sondern lediglich die Freihaltung seines philosophischen Denkens von der Verfälschung.*

## 6. Größe und Bedeutung von Martin Heideggers Denkweg

### 6.1. Heideggers denkerische Urerfahrung von einer ‚Philosophie des lebendigen Lebens‘

Nach Martin Heideggers erster Dozentenvorlesung im Wintersemester 1915/16 schreibt er am 5. März 1916 einen hochbedeutsamen Brief an seine Braut Elfride Petri:

„Ich weiß heute, daß es eine Philosophie des lebendigen Lebens geben darf – daß ich dem Rationalismus den Kampf bis aufs Messer erklären darf – ohne dem Bannstrahl der Unwissenschaftlichkeit zu verfallen – ich darf es – ich muß es – und so steht heute vor mir die Notwendigkeit des Problems: wie ist Philosophie als lebendige Wahrheit zu schaffen und als Schöpfung der Persönlichkeit wert- und machtvoll“<sup>29</sup>.

Der den jungen Philosophen tief beglückende denkerische Fund ist die ihm widerfahrene wegeröffnende und wegweisende Einsicht in die Möglichkeit der Ausarbeitung einer Philosophie des lebendigen Lebens, einer Philosophie als lebendige Wahrheit. Es ist die Einsicht, daß es im Unterschied zum theoretischen Erkenntnisleben das vortheoretische oder atheoretische Leben gibt, in dem wir je schon vor Aufnahme der theoretischen Erkenntnishaltung leben und aus dem sich das theoretische Erkenntnisleben erhebt, und daß es insofern die primäre Aufgabe der Philosophie ist, dieses vor- und atheoretische und das heißt lebendige Leben in seinem Eigensten zur Auslegung zu bringen. Das so Ausgelegte des lebendigen Lebens erweist sich dann als die lebendige Wahrheit über das lebendige Leben.

Was der junge Heidegger hier erstmals als das lebendige Leben in den Blick nimmt, faßt er anschließend in den von 1919 bis 1923 gehaltenen Dozentenvorle-

<sup>29</sup> M. Heidegger, »Mein liebes Seelchen!«. *Briefe Martin Heideggers an seine Frau Elfride 1915–1970*, hrsg. v. G. Heidegger, Deutsche Verlags-Anstalt 2005, S. 36 f.